

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen,
Genossinnen und Genossen!

Heute vor 100 Jahren, am 15. November 1918, um 11 Uhr vormittags, wurde hier an dieser Stelle in Bremen die Revolution ausgerufen. Auf dem Platz hier hatten sich Tausende versammelt, die Garnisonskapelle spielte. Die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates traten auf den Balkon des Rathauses. **Alfred Henke**, Vorsitzender des Aktionsausschusses, verkündete:

„Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die Ausübung der politischen Gewalt im Bremer Staatsgebiet übernommen. Senat und Bürgerschaft bestehen nicht mehr. (...) Damit nun bekannt werde, welcher Geist der obwaltende ist, wird auf diesem Hause die **rote Fahne** gehisst. (...) Die proletarische Internationale lebe hoch!“

Hier, und das müssen wir uns bewusst machen, an diesem Ort war der Schauplatz dieses historisch bedeutsamen Ereignisses.

Damals, vor 100 Jahren, fand in Bremen und in ganz Deutschland eine **Revolution** statt. Und wir sind heute hier, weil wir sagen: Das war richtig. Das war gut so.

Die Revolution von 1918 war eine notwendige und eine **erfolgreiche** Revolution, und ihre Form war die Übernahme der politischen Gewalt durch die Räte. Durch die Revolution im November 1918 wurde der Krieg beendet. Kaiser und Fürsten wurden abgesetzt. Die Monarchie wurde beendet. Die undemokratisch gewählten Parlamente wurden aufgelöst. Gewerkschaften, Betriebsräte und soziale Rechte wurden anerkannt. Und die Frauen erhielten das Wahlrecht.

Das **Frauenwahlrecht** aber begann nicht mit dem 12. November, als der Rat der Volksbeauftragten in Berlin es erließ. Es begann sofort mit der Revolution.

Es gilt das gesprochene Wort!

In allen Betrieben wählten bei der Wahl der Arbeiterräte die Frauen wie selbstverständlich mit.

In Bremen geschah das zum ersten Mal am 7. November. Die Frauen haben sich das Wahlrecht damals **genommen**. Es war Teil der Revolution, und es wäre ohne die Revolution nicht durchgesetzt worden.

Das Verhältnis von Frauenemanzipation und Revolution war allerdings schwierig. Die Frauen wählten zwar, aber in den Arbeiterräten waren sie kaum vertreten. In Bremen waren von den 180 Mitgliedern des Arbeiterrates **3 Frauen**. In den Ausschüssen waren sie gar nicht vertreten. Das war in den anderen Städten genauso. Obwohl die Frauen maßgeblich an der Revolution beteiligt waren, obwohl sie bereits während des Krieges die Hungerdemonstrationen organisiert hatten, obwohl sie in Bremen auch organisiert waren, wurden sie von den Organen der Revolution weitgehend ausgeschlossen.

Es wäre vielleicht manches **anders gelaufen**, wenn man diesen Fehler nicht gemacht hätte. Denn die Sozialistinnen und Feministinnen hatten auf vieles einen sehr klaren Blick.

Toni Sender, USPD, Generalsekretärin des Frankfurter Arbeiterrates, hielt 1919 ein Referat über „**Die Frauen und das Rätssystem**“. Darin kritisiert sie den weitgehenden Ausschluss der Frauen gerade aus den Vollzugsausschüssen. Sie fordert eine Quotierung der Arbeiterräte und die Einbeziehung der Heimarbeiterinnen, Hausangestellten und proletarischen Hausfrauen.

Toni Sender äußert sich in ihrem Referat aber auch zur **allgemeinen Entwicklung** der Revolution. In einer Weise, die ich für heute höchst aktuell finde. Natürlich, sagt sie, ist die Revolution behindert worden von denen, die nur deshalb an ihre Spitze wollten, um sie zu verhindern. Sprich: Die Führung der MSPD.

Es gilt das gesprochene Wort!

Aber dann stellt sie fest:

„Es genügt wahrlich nicht, Genossinnen und Genossen, **nur die Führer** für die Entwicklung, die die deutsche Revolution genommen hat, verantwortlich machen zu wollen.“

Die Räte hätten zumeist kaum gewusst, was sie eigentlich tun sollten. Die ganze Arbeiterbewegung sei auf den revolutionären Moment **nicht vorbereitet** gewesen. Wie der soziale Umsturz „in der Praxis zu verwirklichen wäre, darüber hatte man sich nicht im Einzelnen den Kopf zerbrochen!“ Und anstatt sich innerhalb der Linken zu einigen, hätte man sich lieber mit den Kräften geeinigt, die alles beim Alten lassen wollten.

Ich glaube, man kann ohne Übertreibung sagen: Da sind wir **heute** nicht so richtig weiter. Wenn nur die **Hälfte** der Energie, mit der Linke sich gegenseitig das Leben schwer machen, darauf verwendet würde, gemeinsam die Gesellschaft zu verändern, wären die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse weniger trübe, als sie es heute sind. Wenn nur die Hälfte der Begeisterung, mit der man sich gegenseitig alte und neue Fehler vorwirft, für die gemeinsame Klärung eingesetzt würde, was man eigentlich als Nächstes will, dann wäre die Linke mit Sicherheit ein attraktiverer Ort.

Alle **Feministinnen** haben, wenn sie ehrlich sind, ein zwiespältiges Verhältnis zur Revolution. Sie wissen, dass die Forderungen der Frauen häufig als erste über Bord gehen. Sie wissen um die Risiken und darum, dass diese Risiken vor allem von Frauen getragen werden.

Revolution wird in der allgemeinen Vorstellung nach wie vor mit „Gewalt“ und „Chaos“ verbunden – und dass die Linke kaum etwas dafür getan hat, diesem Bild etwas entgegenzusetzen. Wenn Feministinnen von einer „**feministischen Revolution**“ sprechen, stellen sie sich etwas anderes vor, als Linke, wenn sie an Revolution denken.

Es gilt das gesprochene Wort!

Die nächste Revolution wird aber immer anders aussehen als die letzte. Trotzdem muss man sich darüber Gedanken machen, wie damit umzugehen ist.

Der Gedanke der radikalen Veränderung, das revolutionäre Prinzip, sich an alte Regeln einfach nicht mehr zu halten und neue zu formulieren: Das hat sich **nicht erledigt**.

Weltweit, und auch hier.

Wir haben auch heute kein allgemeines Wahlrecht.

Frauen sind nicht gleichberechtigt.

Multinationale Konzerne haben sich heute weit in die Zukunft reichende Eigentumsrechte an allem und jedem gesichert, bis hin zum Recht, dass Regeln nicht zu ihren Ungunsten verändert werden dürfen.

Das aktuelle System vernichtet unsere Umwelt.

Es gibt keine tatsächliche und faire Teilhabe aller am Reichtum und an den Entscheidungen der Gesellschaft.

Das wird nur gehen, wenn **Linke und Feministinnen** lernen, gemeinsam zu handeln. Die Revolutionen in Ägypten, in der Elfenbeinküste und vielen anderen Orten 2011 wurden von Frauen ausgelöst. Die Wut der neuen Rechten über alles, was sich seit 1968 in der Gesellschaft verändert hat, ist auch eine **antifeministische Konterrevolution**. Und es sind vor allem Frauen, die ihr entgentreten.

Alle Berichte über den **November 1918** sind sich einig, wie viel Hoffnung, wie viel Erleichterung die Revolution damals zunächst verbreitete. Wie viel Begeisterung es auslöste, dass man alte Regeln einfach beiseiteschieben konnte. Die Enttäuschungen kamen später. Aber auf den Enttäuschungen können wir nicht aufbauen.

Es gilt das gesprochene Wort!

Wir stehen heute hier, weil wir an den Ort dieser Hoffnung zurückkehren: Der Hoffnung auf eine radikale soziale und feministische Veränderung. Diese Hoffnung ist aktuell, und sie ist genauso berechtigt, wie vor 100 Jahren. Das ist die Botschaft dieser Kundgebung.

Und in diesem Sinne: Es lebe die Revolution!

Claudia Bernhard